General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Ludast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,25 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 6,75 M. **Anzeigen:** Zeile 40 Pf., Reklamezeile 1 Mk., einschl. Steuer.

Nr. 39. **Kemberg, Dienstag den 5. April 1921.** **23. Jahrg**

Die **Grasnutzung** an den städtischen Straßen und Plätzen soll **Donnerstag, den 7. April, nachmittags 7 Uhr** verpachtet werden. Bedingungen im Termin.
Sammelort im Ratskeller.
Kemberg, den 31. März 1921.
Der Magistrat.

Die Lieferung und Anfuhr von
75 cbm Lehmkies
nach dem Sportplatze an der Bergwitzer Straße ist zu vergeben.
Schriftliche Angebote sind bis 9. April bei uns abzugeben.
Kemberg, den 2. April 1921.
Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 1. April.

* Bei der Stadtsparkasse gingen im März 213300 M. als neue Einlagen ein, zurückgezahlt wurden 190300 M. Die Gesamteinnahme bezifferte sich auf 284141 M., die Gesamtausgabe auf 265032 M., was einen Geldumsatz von 549173 M. ergibt.

* Bei der am 6. Januar eröffneten Girokasse wurden im März 123194 M. eingezahlt. Die Giroüberweisungen betrugen 181591 M. Der Geldumsatz bezifferte sich auf 247072 M. Die Kontenzahl ist um 9 auf 52 gestiegen.

* **Konzert.** Am Mittwoch gibt die hier bestens bekannte Schmiedeberger Kurkapelle nochmals ein Sonderkonzert. Aus dem vorzüglich zusammengestellten Programm möchten wir ganz besonders die F-moll-Sonate und die Andante mit Variationen für Klavier von Beethoven hervorheben. Als Solistin tritt die 13jährige Schülerin am Leipziger Konservatorium Gerda Nette auf. Das Schmiedeberger Wochenblatt urteilt über die kleine Künstlerin: „Sie besitzt eine ungewöhnliche Begabung und stellt die in den früheren Konzerten gehörten Pianistinnen in den Schatten". Wir stellen das Bild der kleinen Künstlerin mit dem ausführlichen Programm in unserem Geschäft aus.

* **Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges.** Unter dem 5. März hat der Kultusminister für sein Ressort verfügt, daß den sämtlichen Staatsbeamten und Volksschullehrern, die während des Krieges mindestens sechs Monate im Staatsdienst verbracht haben, die Zeit anderthalbfach angerechnet wird. Er weist die Provinzialschulkollegien an, die Durchführung des Gesetzes auch für die Lehrkräfte an den nicht vom Staate zu unterhaltenden öffentlichen Lehranstalten zu veranlassen.

* **Entrichtung des Reichsnotopfers mit nicht selbst gezeichneter Kriegsanleihe.** Vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes wird uns geschrieben: Erst jetzt gelangt im Reichssteuerblatt ein Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 21. Februar d. Js. III 2521 zur Veröffentlichung, nach welchem Kriegsanleihe, die vor dem 9. November 1918 entgeltlich, aber nicht durch Selbstzeichnung erworben worden ist, auf Antrag zur Vermeidung außergewöhnlichen Härten auf das Reichsnotopfer in gleicher Weise wie selbstgezeichnete Kriegsanleihe in Zahlung genommen werden kann, sofern der Erwerbskurs um nicht mehr als 1 Prozent hinter dem Zeichnungskurs zurückbleibt und die Anleihe sich seit dem Erwerb ununterbrochen im Besitz des Abgabepflichtigen befunden hat. Anträge in Gemäßheit dieses Erlasses sind von den Steuerpflichtigen bis zum Ablauf eines Monats nach Zustellung des einstweiligen Steuerbescheids an das zuständige Finanzamt zu richten; in dem Antrag sind die Umstände des näheren darzulegen, aus denen sich ergibt, daß die Nichtberücksichtigung desselben sich als eine außergewöhnliche Härte darstellen würde.

* **Die ungeheure Preissteigerung für Zeitungspapier** war der Gegenstand tagelanger Besprechungen zwischen den Druckpapierfabrikanten und den Zeitungsverlegerverbänden im Reichswirtschaftsministerium. Die Verhandlungen hatten ein negatives Resultat. Die Zeitungsverleger kamen zu dem Ergebnis, daß die neue ungeheure Preisforderung für Zeitungspapier vom 1. April an weder von der Presse noch von den Zeitungslesern, noch von den Inserenten getragen werden kann. Eine solche Preisfestsetzung würde sich unabwendbar auswirken in stärkster Einschränkung oder gar Stillegung der Zeitungsbetriebe. Die Lage ist mit keiner früheren vergleichbar. Es geht für die Presse um Sein oder Nichtsein, und was für die Zeitungen gilt, gilt für alle im Zeitungswesen tätigen Einzelkräfte. Angesichts der schweren politischen und wirtschaftlichen Folgen für unser gesamtes öffentliches Leben wird die eiligst einzuberufende Versammlung der deutschen Zeitungsverleger zu schwerwiegende Entschlüsse zu fassen haben, wie nie zuvor. Regierungen und Parlamente werden sofort eingreifen müssen, wenn eine sonst unabwendbare Katastrophe verhindert werden soll.

Piesteritz, 31. März. Ein Opfer des Leichtsinns wurde der 20 Jahre alte Franz Bruckmeier von hier. Beim Erklären einer Schußwaffe ist ein Schuß losgegangen, wobei B. ums Leben kam.

Straach, 28. März. Einbrecher haben in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend dem Gehöft des Landwirts Ernst Fräßdorf einen Besuch abgestattet. Dieselben sind durch ein Kellerfenster eingestiegen und haben die Vorratskammer, in der das Eingeschlachtete mehrerer Schweine aufbewahrt wurde, vollständig ausgeräumt. Zur Fortschaffung der Beute müssen sie sich eines Wagens bedient haben. Im vorigen Jahre, kurz vor der Ernte, wurden auch aus demselben Raum sämtliche Lebensmittel gestohlen, ohne daß es gelungen wäre, die Diebe zu ermitteln.

Torgau, 31. März. Ein außerordentliches Gericht wurde, wie der Herr Landgerichtspräsident mitteilt, auch bei dem hiesigen Landgericht eingesetzt. Es entscheidet von heute ab in der Zusammensetzung von drei Zivilrichtern über Aufruhrverbrechen und -Vergehen, und zwar endgültig, eine Berufung gibt es nicht.

Halle, 2. April. Auf die Kunde von der Besetzung des Dorfes Beesenstedt unternahm die Schupo gestern mittag gegen diese Ortschaft eine umfassende Aktion. Der Angriff erfolgte aus Richtung Schwittersdorf—Nauendorf. Nach kurzem, aber heftigem Widerstande seitens der Notgardisten gelang es, zumal auch Artillerie in den Kampf eingriff, in das Dorf einzudringen. Die roten Rebellen wichen teilweise durch die Schluchten beim Kaliwerk Johannashall nach Osten aus, ließen jedoch viele Tote und unzählige Verwundete auf dem Kampffeld zurück.

Die ganze Bagage dieser „Roten Armee" in einer Stärke von 40 bespannten Fahrzeugen und mehreren Personenautos fiel in die Hände der Schupo. Rebellenführer Hölz ist wahrscheinlich längs der Saale in einem Kutschwagen nach Norden davongefahren, um im nördlichen Teil des Saalkreises Erkundigungen nach Waffen einzuziehen.

Die Stärke der aus Beesenstedt geflohenen Notgardisten wird auf 50 bis 70 Mann geschätzt. Nur dem Umstande, daß es in der letzten Nacht besonders dunkel war, haben die Banditen ihr Entkommen zu verdanken.

Die jetzige Lage im nördlichen Saalkreis. Die Schupo hat eine Brückenkopfstellung an der Pontonbrücke bei Wettin bezogen. Sie ist augenblicklich damit beschäftigt, die Ortschaften in diesen Teilen des Saalkreises auf ortsfremdes Gesindel zu durchsuchen, ganz besonders auf solches aus Mansfeld, Bitterfeld und Halle. Der Radfahrverkehr ist völlig unterbunden, um etwaige Nachrichtenübermittlungen seitens der Notgardisten auszuschalten. Die nördliche Grenze des Saalkreises ist durch anhaltische Sipo abgesperrt.

Hölz in Halle. Es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß sich der Kommunistenführer Hölz auch in unserer Stadt aufgehalten hat. Angeblich soll er viermal, mit einem Schupo-Ausweis versehen, Halle mit seinem Besuche beehrt haben, wobei ihm sein Weg bis in die Nähe der Reilstraßenkaserne geführt hat. Sein Komplize Schneider ist gestern nachmittag entweder verhaftet worden, oder bereits tot.

In Halle herrscht völlige Ruhe. In Industriekreisen rechnet man mit restloser Arbeitsaufnahme am kommenden Montag morgen. In Leuna sind zahlreiche Gefangene damit beschäftigt, wieder Ordnung zu schaffen, doch wird es 5 bis 6 Wochen dauern, bis der dortige Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen werden kann.

Halle, 2. April. Um 2000 im Leunawerk untergebrachte Gefangene zu befreien, versuchte der Arbeiter Lundy mit drei anderen, das Mauerwerk und die Räume des Leunawerkes zu sprengen. Sie wurden dabei überrascht und auf der Flucht niedergeschossen. — Welch schwere wirtschaftliche Folgen die Unruhen und die damit verbundenen Streiks haben, erhellt aus folgender Nachricht: Die Leunawerke veröffentlichen eine längere Erklärung, in der eine Darstellung der Ereignisse auf den Werken gegeben und schließlich betont wird, daß die Wiederaufnahme des Betriebes und die Fortführung der Bau- und Montagearbeiten bis auf weiteres nicht möglich ist und die gesamte Arbeiterschaft durch den Eintritt in den Streik sich als entlassen zu betrachten hat. Es kommen etwa 20000 Arbeiter in Frage, die nun zum großen Teil mit Familie arbeitslos und ohne Verdienst sind. Welche Fülle von Not wird dadurch heraufbeschworen.

Aus Anhalt. Der anhaltischen staatlichen Ordnungspolizei gelang es, heute den der preußischen Sipo entgangenen Teil der Aufrührer, welcher die Gegend von Wettin gebrandschatzt hatte, in Stärke von 60 Mann bei Nauendorf und zwar ohne jeden diesseitigen Menschenverlust dingfest zu machen. Unter den Gefangenen befindet sich eine größere Anzahl sogenannter „schwerer Jungen", darunter zwei geständige Raubmörder, ferner einer, der jetzt einen Landwirt ermordet hat. Große Wertgegenstände fand man nicht bei ihnen. Die Waffen hatten sie vorher weggeworfen, immerhin konnten ihnen geraubte Uhren, kleinere Wertgegenstände und Kleidungsstücke abgenommen werden. Gegenwärtig erscheint eine Gefahr für Anhalt nunmehr vollkommen beseitigt. Doch ist noch mit einzelnen Versprengungen zu rechnen. Infolgedessen bleibt eine anhaltische Sicherung an der Südgrenze von Anhalt stehen. Die Gegend von Sandersleben bis Könnern ist von Reichswehr gesichert und von da anschließend ist der Bernburger, Köthener und Dessauer Kreis durch anhaltische Ordnungspolizei gesichert.

Berlin. Eine Höllenmaschine wurde gestern nachmittag in der Gepäckaufbewahrungsstelle des Potsdamer Bahnhofs entdeckt. Die dort beschäftigten Beamten nahmen einen Brandgeruch wahr, der aus einem zur Aufbewahrung übergebenen Karton kam. Dieser Karton war an zwei Stellen durchgebrannt, aus denen eine Zündschnur hervorsah. Die Untersuchung ergab, daß man es mit einer Höllenmaschine zu tun hatte, die nicht zur Explosion gekommen war. Das Paket war am Donnerstag nachmittag von einem noch unbekannten Manne mit einem zweiten Karton an der Gepäckaufbewahrungsstelle niedergelegt worden. Der Aufgeber versicherte das größere Paket mit 4000, das kleinere mit 1000 Mk. Zweifellos hatte es der Aufgeber der Pakete auf einen Versicherungsbetrug abgesehen.

Chemnitz. (Ein unerhörter Anschlag der Kommunisten im Oelsnitzer Kohlenrevier verhindert.) Gewissenlose Verbrecher verlöschten die Kesselfeuer auf den Schächten auf dem dem Staate gehörenden Werke „Gottessegen" und besetzten die Schächte. Die nächste und offenbar beabsichtigte Folge dieser Schurkentat war das Versagen der Wetterhaltung, der Pumparbeiten, das völlige Darniederliegen der Ventilation und der Fahrkunst, so daß die noch in der Grube befindlichen Bergleute weder frische Wetter zugeführt bekommen, noch sie selbst zutage gefördert werden konnten. Dank der Wachsamkeit der Grubenleitung ist großes Unglück noch rechtzeitig verhütet worden. Die Direktion ließ die große Streme ertönen und das hatte zur Folge, daß ein großer Teil der Bevölkerung, vor allem die Bergarbeiterfrauen, herbeiliefen. Kaum hatten diese erfahren, daß infolge des Verbrechens der Kommunisten ihre Männer noch eingeschlossen waren, so wandten sie sich mit erfreulicher Energie gegen die Schandbuben und trieben sie in die Flucht.

Verpachtung
der Ländereien im Propsteifelde.
Den Pächtern des Propsteifeldes konnte auf ihr Gebot vom 29 März der Zuschlag nicht erteilt werden. Es findet deshalb eine nochmalige Verpachtung statt; hierzu ist Termin auf
Donnerstag, den 7. April, nachmittags 1 Uhr
anberaumt. Die Verpachtung erfolgt öffentlich **meistbietend** an Ort und Stelle, weitere Bedingungen im Termin. Sammelplatz: Propstei-Landwehrbrücke
Der Gemeindekirchenrat

Alle Schulbücher
u. Schulbedarfsartikel empfiehlt **Richard Arnold.**

14 Küken
zu verkaufen. **Glucke leihweise.**
Albrecht, Kolonie Gniest

- Streugabeln
- Dunggabeln
- Kartoffelhacken
- Rübenhacken
- Kohlenschaufeln
- Gartenrechen
- Spaten

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Heinrich Vick.

Ia. Biberschwanzdachziegel
liefert laufend jedes Quantum zum billigsten Tagespreis
Zementwarenfabrik Kemberg G. m. b. H.
Kemberg (Bez. Halle)

Materialwaren-Geschäft
Empfehle noch **Schmidtsche Wolle** (verschiedene Qualitäten), **Doppelgarn** und **Merino Baumwolle**
Auch werden Strümpfe mit der Maschine neu und angestrickt. Außerdem habe ich das gesamte **Topfwarenlager** des Herrn **Stolle**, hier, übernommen und bitte bei vorkommendem Bedarf um gefl. Berücksichtigung —
H. Heinrich — Weinbergstraße 6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192104057/fragment/page=0001

Nach dem Fest.

Wenn es auf Ostern ging, dann hatten wir in der Vorkriegszeit nicht nur ein starkes Bündel von Hoffnungen, sondern noch mehr fertige Pläne in der Tasche, wie diese Erwartungen in Taten umgesetzt werden sollten. Und sie wurden verwirklicht, trotzdem das Geschrei von internationalen Schwierigkeiten mit jedem Jahre stärker wurde. Trotz aller Besorgnisse wurden es „fette Jahre" für den deutschen Nährstand und seine Arbeiter. Bis es dann 1914 vorbei war. Das war vor sieben Jahren, und heute, zum Frühling 1921, liegen sieben magere, Notjahre hinter uns. Daß nun sieben fette Jahre kommen könnten, ist eine zu verwegene Hoffnung, aber eine bessere Zeit wäre trotz aller Wetterwolken, die auch jetzt noch bestehen, möglich.

Wir müssen die bessere Jahreszeit in der Natur setzt auch in Arbeit und Politik für uns besser zu wahren suchen. In dem Bestreben, Reformen zu schaffen, sind wir zu einer gesetzlichen Uebertreibung gekommen, kein Mensch weiß vor neuen Bestrebungen mehr aus und ein. Wir haben Gesetze, die wiederholt geändert sind und heute noch keine rechte Anwendung gefunden haben. Die arbeitswilligen Elemente und die rastlosen Unternehmer haben mit dem Mißmut zu kämpfen, böswillige Kreise gönnen ihren friedliebenden Landsleuten keine ruhige Stunde. Nicht einmal zum Fest hat überall die Ordnung aufrechterhalten werden können, und das deutsche Blut war wieder einmal wohlfeil geworden. Mögen es verhältnismäßig wenige Bezirke im deutschen Vaterlande gewesen sein, in welchen die Festesfreude beeinträchtigt war, eine wirkliche Sicherung und ein rechtes Aufblühen für die deutsche Arbeit, die Besserung unserer Valuta, die Wiederkehr der Friedensverhältnisse kann erst kommen, wenn diese Zustände dauern verschwunden sind, wenn wir wissen, daß es niemand frevelnd wagen darf, den inneren Frieden anzutasten. Was dazu erforderlich ist, ist im ganzen Lande bekannt: Die auf unbeugsame Energie gestützte Autorität der Regierung. Wer sich selbst außerhalb des Gesetzes stellt, hat die Folgen zu tragen.

Die Entente hat gesehen, wie die Verhältnisse in Deutschland zum Teil noch liegen. Es ist unmöglich, daß wir ihr gegenüber auf Lackschuhen einherwandeln, nachdem wir seit Monaten in Oberschlesien erkannt haben, wie geringer Achtung unser Recht in Paris sich erfreut, daß es selbst heute nicht an Versuchen fehlt, uns um die Früchte unseres Sieges vom 20. März zu bringen. Auch das deutsche „Nein" in London muß brüchig werden, wenn wir nicht die Wiederanknüpfung von Verhandlungen von der Annahme deutscher Bedingungen durch die Entente abhängig machen. Es ist die Frage, ob die Ablehnung der Milliardenforderung aus Paris so wirkt, wie sie wirken soll, wenn wir sofort unser Erscheinen zu neuen Besprechungen an der Seine erklären.

Wir haben gewiß in den Ententeländern uns gewogene, freilich heute noch in kleiner Minderheit befindliche Stimmen, aber diese, wie auch in Amerika, können sie nur vermehren, wenn wir Rückgrat zeigen. Mit Unterwürfigkeit kommen wir nicht zum vollen Ziel, das wissen wir seit dem 11. November 1918, dem Tage des Waffenstillstandes. *

Franzosen und Polen.

Die Niederlage, welche das Polentum in dem niemals polnisch gewesenen Oberschlesien erlitten hat, sehen die Franzosen als eine solche an, die sie selbst betroffen hat, wenn sie auch nach allerlei seltsamen Erklärungsgründen dafür suchen. Denn Frankreich hat alle nur denkbare moralische und gewaltätige und große finanzielle Hilfe aufgewendet, um die ihm „verbündeten" Polen, in Wahrheit sind sie französische Soldgänger, in den Besitz des reichen Oberschlesien zu bringen, durch dessen Bodenschätze der polnische Staat lebensfähig gemacht werden sollte, was er heute nicht ist. Das große Unternehmen ist mißlungen, und auch hier heißt es, wer den Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen. Engländer und Italiener verbergen ihre Genugtuung über die französisch-polnische Niederlage nur mühsam oder gar nicht.

Die französisch-polnische Freundschaft wird in Paris und in Warschau eine historische genannt. In Wahrheit ist sie nur eine romantisch-chauvinistische, in der die Frauen eine große Rolle gespielt haben, und die sich aus dem verwandten, leidenschaftlichen Charakter beider Völker erklärt. Der polnische Adel hat seit mehreren Jahrhunderten Paris als seinen Wohnsitz bevorzugt, und von dort aus haben sich viele Fäden nach Warschau hinübergezogen. 1573 wurde König Heinrich III. von Frankreich zum Könige von Polen gewählt. König Stanislaus Leszynski von Polen verbrachte den Rest seiner Tage in Nancy und seine Tochter Maria wurde die Gemahlin Ludwigs XV. von Frankreich. Die Liebesgeschichte des ersten Napoleon mit der schönen Gräfin Walewska ist bekannt, aber der Korse erfüllte die Bitten der Polen auf Wiederherstellung des alten polnischen Reiches nicht, sondern bildete 1807 nur das Großherzogtum Warschau, das 1815 mit Rußland vereinigt wurde. Napoleon lag nur an polnischen Soldaten für seine Armee, und unter ihnen ist der bei Leipzig umgekommene Marschall Poniaczewsch sehr populär geworden. Der zweite Napoleon hat sich an Polen nur erinnert, als er mit Rußland gespannt stand. Die französische Republik, die mit Rußland ein Bündnis abgeschlossen hatte, dachte an Polen erst, als Rußland zusammenbrach, und Deutschland und Oesterreich, ein schwerer Fehler, die Wiedererrichtung des polnischen Staates beschlossen hatten.

Heute soll Polen den Franzosen als Waffe gegen das Deutsche Reich und gegen die Moskowiter dienen, und auf dieses politische Geschäft sind in Paris so große Hoffnungen gesetzt, daß man bezweifeln muß, die französische Regierung werde die Niederlage in Oberschlesien still hinnehmen. Sie wird zusammen mit Polen versuchen, sie in irgend einer Weise wett zu machen. Angedeutet ist schon, diejenigen oberschlesischen Kreise, in welchen infolge des polnischen Terrors eine antideutsche Mehrheit erzielt ist, aus dem deutschen Besitz herauszuschneiden, aber mit dieser Absicht ist nichts zu machen. Oberschlesien gilt als Ganzes. Sollten hier Teilungen beabsichtigt gewesen sein, so könnten wir auf die Rückgabe reindeutscher Gebiete aus Posen und dem Weichselland und von Danzig verlangen. Die Abstimmung für Oberschlesien ist beendet und steht fest, aber das schließt nicht aus, daß wir an der oberschlesischen Grenze sehr auf der Hut bleiben müssen.

Die polnische Republik ist, wie schon weiter vorn gesagt, nicht lebensfähig, wenigstens nicht aus eigener materieller Kraft. Sie ist heute tatsächlich bereits finanziell bankerott und kann sich nur mit fremder, also französischer Hilfe wieder kreditfähig machen. Ob Frankreich die dazu notwendigen Milliarden aufwenden kann, ist fraglich, es wird also nach anderen Mitteln suchen, und darunter werden weitere Schikanen für Deutschland obenan stehen. Wir werden wahrscheinlich deswegen bald neue Meinungsverschiedenheiten in der Entente erleben, aber wir selbst werden allen Anlaß haben, auf unsere Nerven zu achten, denn von Paris aus wird alles herausgesucht werden, woraus man für uns Verletzungen des Friedensvertrages von Versailles konstruieren kann. Die Pariser Zeitungen sagen heute schon, der Verlauf der Abstimmung in Oberschlesien sei der beste Beweis dafür, daß Deutschland nicht bezeigt sei. Wir sollen zahlen, das ist der Refrain und Hintergedanke bei allen Auslassungen.

Da nichts auf Erden unmöglich ist, so kann man allerdings auch mit der Aussicht rechnen, daß einmal in Rußland wieder eine Monarchie entstehen wird und daß sich dann Moskowiter und Franzosen wieder in den Armen liegen würden. Wenn diese Wiederholung früherer Tatsachen eintreten sollte, so würden die Polen die Zeche zu bezahlen haben. Auch anderes kann sich noch im Osten ereignen. Die Entente hat ja mit ihren Trugschlüssen so viele Kartenhäuser aufgerichtet, daß es nur eine Frage der Zeit sein kann, wann sie zusammenfallen werden.

Wm.

Die Leiden Oberschlesiens.

Blutiger Terror der Polen.

Die Wildwestzustände in Oberschlesien nehmen immer gefährlichere Formen an. Nach Karf im Landkreise Beuthen waren 7 Landjäger geschickt worden, um Ruhe zu schaffen. Sie wurden aber von einer bewaffneten Menge überfallen und flüchteten sich in ein Haus, in dem sie von einer tausendköpfigen Menge belagert wurden und stundenlang unter Gewehr- und Handgranatenfeuer lagen. Als sie ihre Munition verschossen hatten, baten sie um freien Abzug, der ihnen auch gewährt wurde. Kaum hatten sie aber das schützende Haus verlassen, als das Gesindel über sie herfiel. Sie wurden sämtlich erschlagen.

Zu Tausenden sind die Deutschen aus den Grenzorten nach Kattowitz geflüchtet, wo sie auf dem Markt, bar aller Habe, kampieren. Myslowitz ist vollständig in der Gewalt polnischer Banden, die Stadt ist vom übrigen Oberschlesien abgeschnitten. Die Franzosen tun gar nichts gegen den polnischen Terror. Als am frühen Morgen von Karf aus um Hilfe gebeten wurde, wurde diese verweigert, weil der Herr Kreiskontrolleur schlief.

Die Engländer greifen endlich durch.

Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß die Engländer jetzt durchgreifen. Nämlich bei einer Dienstfahrt wurde der Adjutant des englischen Obersten Parcival zufällig Zeuge der Deutschenmißhandlungen in Karf. Dessen Angabe veranlaßte schließlich den englischen Kreiskontrolleur,

Das Standrecht über den Landkreis Beuthen

zu verhängen und für den besonders unruhigen Ort Karf außerordentlich scharfe Bestimmungen zu treffen. Der Ort wurde von Franzosen unter englischer Führung besetzt und es wurde verordnet, daß auf Gruppen von mehr als vier männlichen Personen sofort und ohne Warnung das Feuer eröffnet wird. Alle Versammlungen, mit Ausnahme der religiösen, sind verboten. Von acht Uhr abends bis vier Uhr morgens wird auf Gruppen von mehr als zwei Personen beiderlei Geschlechts ohne Warnung gefeuert. Auch der Geschäftsverkehr ist an bestimmte Stunden gebunden. Die Ladengeschäfte dürfen nur von 9—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags offen bleiben. Auch in Mikschowitz, wo vorige Woche zwei Abgeordnete getötet und sieben schwer verletzt wurden, steht unter den gleichen standrechtlichen Bestimmungen.

Es war aber auch alleräußerste Zeit, daß derart durchgegriffen wurde. Unterdessen hat die Interalliierte Kommission den deutschen Plebiszitkommissar, Fürsten Hatzfeld, auf seine sehr ernsten und dringlichen Vorhaltungen hin zugesagt, daß in die bedrohten Gebiete jetzt mehr Truppen entsandt werden sollen und schärfer durchgegriffen werden soll. Hoffentlich hält General Le Rond, dessen Zusicherungen wir nach vielen Erfahrungen mit Recht mißtrauen, diesmal endlich sein Wort.

Schädliche Vorsicht.

Der deutsche Handel und die Absperrung des Rheinlandes.

Die den Londoner Beschlüssen folgenden Maßregeln drohen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Deutschland in erheblichem Maße zu unterbinden. Die drohende Zollgrenze am Rhein muß gewisse Stockungen zwischen dem besetzten Gebiet und dem übrigen Reiche hervorrufen, und diese Grenzlinie kann verschärft werden, wenn das Reich sich aus unumgänglich notwendigen Gründen zum Schutze seiner eigenen Finanzwirtschaft und zum Schutze der gesamten deutschen Industrie gezwungen sehen sollte, eine unwillkommene Einfuhr ausländischer Luxuserzeugnisse durch das besetzte Gebiet mit Hilfe der Warenkontrolle zu unterbinden. Den Maßregeln werden nun einmal Gegenmaßregeln folgen müssen, wenn überhaupt der Versuch gelingen sollte, die feindlichen Beschlüsse durch ihren eigenen Widerspruch zunichte zu machen.

Man darf sicher sein, daß man im besetzten Gebiet für solche Gegenmaßregeln volles Verständnis haben wird und sie als etwas Notwendiges hinnimmt, dessen für das Rheinland unter Umständen unbequeme Folgen um der deutschen Sache willen getragen werden müssen.

Eine Lebensfrage.

35. Roman von Fanny Lewald

Was ist ein solches Verhältnis wie das Ihre gegen eine Ehe? Was sind Ihre Ansprüche gegen die meinen? Sie opfern einen Liebhaber, der Sie nicht lieben darf, der eine schwere Sünde damit begeht an Frau und Kind; und ich soll meinen Mann und mein Kind zugleich verlieren? Nimmermehr! aber freilich, Sie wissen nicht, was Mutterliebe ist! Sie wissen nicht, was Sie an mir verbrechen!

Vor der unedlen Ausdrucksweise zog sich das Herz der armen Therese kalt zusammen, wie von einer eisigen Hand berührt. Daß eine Frau wie diese ihr solche Vorstellungen machen durfte, daß sie dieselben nicht als ganz grundlos von sich zu weisen vermochte, das erniedrigte sie in ihren eigenen Augen. Sie fühlte an dem Schmerz, der sie durchwühlte, wie wenig sie seit lange an eine Trennung von Alfred gedacht, wie sehr sie ihn als zu sich gehörend betrachtet, wie sie sich betrogen hatte mit dem Glauben, Alfreds Freundschaft genüge ihr und sie werde niemals mehr verlangen. Worauf sie gehofft, was sie erwartet und erreicht, ward ihr jetzt unabweislich klar und Alfreds Ausspruch stand plötzlich wie mit flammenden Schriftzügen vor ihrem innern Auge: Wahre Liebe strebt nach gänzlicher Vereinigung! Ja! so war es! Sie liebte Alfred, sie wünschte und verlangte die Seine zu werden; sie liebte einen Mann, der durch Bande, die er selbst nicht zu lösen wagte, gefesselt war; und sie hatte sich bis jetzt für schuldlos gehalten, während sie eine Sünde in sich nährte und diese Sünde als Tugend an sich bewunderte.

Mit hoher Selbstüberwindung und mit dem Tone der Wahrheit sprach sie, nachdem sie lange schweigend mit sich gerungen: Es soll anders werden, Frau von Reichenbach! ich will versuchen, Sie mit mir auszusöhnen. Ich will versuchen Sie zufrieden zu stellen. Was ich kann, werde ich tun, Ihnen den häuslichen Frieden wiedergeben, ohne Rücksicht auf mich; aber haben Sie Mitleid, haben Sie Nachsicht mit mir und überlassen Sie mich diesen Augenblick mir selbst. Ich ertrage es nicht länger; Ihre Gegenwart drückt mich zu Boden.

Karoline stand auf und betrachtete Therese verwundert: Ist das die Wahrheit oder ist es nur der Wunsch, mich zu entfernen, der Sie zu den Versprechungen veranlaßt? fragte sie.

Der niedrige Verdacht erhob Therese und ruhig antwortete sie: Ich habe niemand getäuscht im Leben, als mich selbst. Was daraus erwächst an Leid und Schmerz, werde ich ertragen und mich nicht schonen aus selbstsüchtiger Schwäche. Ich konnte irren, aber ich beharre nicht im Irrtum, wenn ich ihn erkannt habe als solchen. Glauben Sie mir das und leben Sie wohl.

Und woran werde ich wissen, daß Sie Ihren Vorsatz ausführen?

Sie sollen noch heute den Beweis davon erhalten, wenn es in meiner Macht steht, entgegnete Therese, während sie Karoline begleitete, die sich entfernte.

In völliger Erschöpfung fiel sie in den Sessel, der ihr zunächst stand; sie wollte einen Plan fassen, ihre Gedanken ordnen, aber eine Stumpfheit ihrer geistigen und körperlichen Kräfte hinderte sie daran. Sie hätte es für eine Gnade des Himmels gehalten, wenn eine Ohnmacht ihr auch nur für wenige Augenblicke das Bewußtsein des Elends genommen hätte, das über sie hereingebrochen war und gegen das anzukämpfen ihr die Kraft fehlte. Sie fühlte, daß sie einen Entschluß fassen müsse, um jene Achtung vor sich selbst zu erhalten, die imstande ist, uns über das schwerste Leid hinwegzutragen. Es war ihr, als müsse sie beten um Kraft, aber die Stimme der Vernunft in ihr fragte: Warum beten um etwas, das die Natur dir gegeben hat? Warum Hilfe erwarten, wo du sie dir selbst gewähren kannst? Du mußt wollen und du wirst können.

Und der starke Wille, das Rechte zu tun, trug auch jetzt den Sieg über die Schwäche davon. Sie richtete sich empor und überlegte, wie sie dasjenige am besten erreichen könne, was sie für ihre Pflicht hielt, als Alfred selber sich bei ihr melden ließ. Er hatte den Präsidenten gebeten, ihn mit Therese allein zu lassen und nicht durch seinen Einfluß das Urteil der Schwester zu bestimmen.

O gut, daß Sie kommen! rief sie ihm entgegen: gut, daß ich Sie sehe!

Plötzlich stockte sie. Was hatte sie denn eigentlich im Sinne? Sie wollte Alfred bitten, zu seiner Frau zurückzukehren, sie wollte ihm sagen, daß sie ihre gegenseitige Neigung, ihr Verhältnis für ein strafbares halte; aber das hieße ihm zugestehen, daß sie ihn liebe, daß sie auf die Zukunft unbewußt Hoffnungen gebaut habe, vor denen sie jetzt errötete. So gedehmütigt, wie sie sich vor Caroline gefühlt hatte, so beschämt stand sie vor Alfred, als dieser, ihr Schweigen benutzend, ihr in raschen beredten Worten nochmals seine Liebe gestand und sie beschwor, die Seine zu werden.

Wir waren verblendet, Therese! sagte er, als wir uns sträubten, dem Zuge zu folgen, der unsere Seelen zu einander führt. Ich schuf mir eine Welt von eingebildeten Pflichten, die ich schlecht erfüllte, denn mein Herz erkannte sie nicht an und hatte keinen Teil an ihnen. Wir haben entsagen wollen und haben davon gelitten. Haben wir zu entsagen vermocht? Glüht nicht heftigste Leidenschaft für Sie in meiner Brust? Fühlen Sie nicht, trotz aller Kämpfe, daß Sie mich lieben? daß wir nicht glücklich sein können ohne einander? daß Sie mein sind und mein bleiben müssen? daß ich Sie nicht lassen kann und werde? Sprechen Sie ein Wort, Therese, nur das eine Wort, und Sie geben mir Leben und Glück und Ruhe wieder.

Er hatte sich bei den letzten Worten zu ihr geneigt und schloß sie an seine Brust. Das erweckte sie aus dem traumhaften Sinnen, mit dem sie auf seine Worte gelauscht hatte. — Die Sprache seiner Liebe überwältigte ihr Herz, ein nie gekanntes Glück erfüllte sie, alle Vorsätze, alle guten Entschlüsse waren vergessen. Vergessen waren Caroline und die Versprechungen, die sie ihr aus vollster Ueberzeugung geleistet. Alfred war da, sie sah ihn wieder, er liebte sie, er bot ihr seine Hand! Das Glück winkte ihr, nur ein Wort von ihrem Munde und sie stand am Ziele ihrer heißesten Wünsche.

Ihre Arme erhoben sich, den Geliebten zu umfangen, ihre Sehnsucht zog sie, an seinem Herzen auszuruhen von ihren Leiden, aber hart und mächtig mahnend rief eine Stimme ihres Gewissens sie zurück und erbleichend machte sie sich aus seinen Armen frei.

Nicht um solche Worte zu hören, habe ich Sie zu sehen verlangt, sagte sie seufzend und stockte aufs neue; nicht dazu! wiederholte sie tief aufatmend; und freier und wärmer werdend, fügte sie hinzu: Ich habe Frau von Reichenbach gesehen, sie war bei mir, sie verlangt, daß ich ihre Fürsprecherin bei Ihnen werde.

Unmöglich! rief Alfred, sie hätte es gewagt, sich Ihnen zu nähern, nach der Beleidigung, die sie Ihnen angetan?

Nein! unterbrach ihn Therese, nein! Sie irren! Ihr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192104057/fragment/page=0002

Etwas ganz anderes aber ist es, wenn Geschäftshäuser des unbesetzten Gebietes anfangen, die Geschäftsverbindungen zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet zu erschweren. Verwechslung und übertriebene Vorsicht führen dann dazu, daß manche Häuser des unbesetzten Gebietes ihre Kunden im besetzten Gebiet schon heute so behandeln, als seien es lästige Ausländer oder unzulässige Bezieher. Es gilt, große Firmen mit hohen Gewinnen, die sich nicht genieren, von alten und erprobten Kunden im besetzten Gebiet entgegen allen bisherigen Gebräuchen Vorausbezahlung der zu liefernden Waren zu verlangen oder gar eine Hinterlegung von Summen zu fordern für die Weiterführung alter Geschäftsverbindungen. Wie das im besetzten Gebiet wirkt, welch bittere Empfindungen dadurch hervorgerufen werden, kann man sich denken, und es wäre nur zu wünschen, daß solche überklugen Firmen den Schaden selbst dadurch zu tragen hätten, daß man ihnen im besetzten Gebiet in Zukunft solche Firmen vorzöge, die sich ihrer gesetzlichen und vaterländischen Pflicht gegen die ohnehin genug bedrängten Bewohner des besetzten Gebietes etwas mehr bewußt sind.

Es ist darum erfreulich, daß sich im unbesetzten Gebiet nunmehr auch die Stimmen mehren, die die Unbedachtheiten und selbstsüchtigen Rücksichtslosigkeiten wieder gutmachen wollen. Auf Grund einer Bekanntmachung der Handelskammern des besetzten Gebietes richtete nämlich die Hamburger Handelskammer an die Hamburger Kaufmannschaft die Aufforderung, nichts zu tun, was geeignet sei, die mutige und aufrechte Haltung der ohnehin schwer genug getroffenen Bevölkerung am Rhein zu beeinträchtigen. Wohin das zielt, geht aus dem Vorgesagten zur Genüge hervor, und man muß im Interesse des wirtschaftlichen Zusammenhanges zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet unbedingt die Erwartung aussprechen, daß der erfreuliche Schritt der Hamburger Handelskammer nicht vereinzelt bleibe. Das fehlte noch gerade, daß wir uns aus reinem und dazu überflüssigem Eigennutz und übertriebener Vorsicht ins eigene Fleisch schnitten und dem Gegner durch ein Unterstreichen der Wirtschaftsgrenze am Rhein in die Hände arbeiteten. Zusammenhalten und gemeinsam das Kommende tragen, das ist die Pflicht von Handel und Industrie, denn nur im Zusammenhalten kann der Keim zur zukünftigen Blüte Deutschlands und seines Wirtschaftslebens liegen. — Rh.

Immer neue Drohungen.

Bis zum 1. Mai müssen 20 Milliarden Goldmark bezahlt sein, oder . . .

Die Entente setzt ihre Erpresser- und Räuberpolitik fort. Auf die deutsche Mitteilung, daß Deutschland die von der Reparationskommission bis zum 23. März geforderte 1 Milliarde Goldmark nicht zahlen kann, und in der Deutschland ferner die Berechtigung der Ententeforderungen anzweifelt, hat die Reparationskommission umgehend mit einer Note geantwortet.

In dieser Note gibt sie zu verstehen, daß es nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages ihre Sache ist, den Wert der deutschen Lieferungen und Leistungen festzusetzen. Auch entnimmt sie dem Vertrage die Vollmacht, zu beurteilen, welche von den bis auf den heutigen Tag gemachten Lieferungen auf die 20 Milliarden Goldmark, die nach Artikel 235 bis zum 1. Mai 1921 zu zahlen sind, angerechnet werden können. Sie führt dann weiter aus, daß keine Bestimmung des Vertrages sie verpflichtet, die deutsche Regierung über die Umstände und die Art der Zahlung anzuhören.

Sie maßt sich also diktatorische Befugnisse an. Dennoch will die Reparationskommission, wie es dann in der Note in dem üblichen üblen Phrasenschwall heißt, das größtmögliche Entgegenkommen und eine wahrhaft engelhafte Großmut und Geduld haben walten lassen. Aber der böse Wille Deutschlands usw. usw. habe sie schließlich gezwungen, energischer zu werden und bis zum 23. März die Zahlung von einer Milliarde Goldmark, die für Deutschland eine Kleinigkeit sei, zu fordern.

In allerlei advokatischen Haarspaltereien wird unter der Zitation von unzähligen Paragraphen des Friedensvertrages dann auseinandergesetzt, daß der Gutschein auf 20 Milliarden, zahlbar bis 1. Mai 21, den Deutschland gleich nach Inkrafttreten des Friedensvertrages der Reparationskommission übergeben mußte, gar nichts mit der jetzigen Forderung aus dem Artikel 235 zu tun habe. Eine Spitzfindigkeit und Rechtsverdrehung, die sich nur Ententeköpfe leisten können, der wir Deutsche nicht folgen können und nicht wollen.

Hieraus leitet die Reparationskommission dann die Forderung ab, daß auf jedem Fall bis zum 1. Mai 20 Milliarden Goldmark bezahlt sein müssen. Der Wortlaut des Artikels 235 sei unerbittlich und die Nichteinhaltung dieses Artikels biete, wie überhaupt jeder Verstoß Deutschlands gegen seine Verpflichtungen, die Möglichkeit, neue Zwangsmaßnahmen zu verhängen.

Zum Schluß teilt die Note mit, daß die deutsche Regierung dadurch, daß sie die von der Reparationskommission geforderte Leistungen verweigere, ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sei. Die Reparationskommission habe diesen Tatbestand allen alliierten Mächten mitgeteilt.

Allerlei aus aller Welt.

* **Der Millionenraub in einem Berliner Postamt** am Palmsonntag, wobei die beiden wachthabenden Beamten von sieben bewaffneten Räubern überfallen und gefesselt wurden und aus der Postkasse 1 300 000 Mark geraubt wurden, hat jetzt eine teilweise Aufklärung gefunden. Als Anstifter der Tat ist einer der überfallenen Beamten, der Postbetriebsassistent Antoch, festgestellt worden. Er wurde Mittwoch abend verhaftet und legte schließlich ein Geständnis ab. In der Nacht darauf erhängte er sich in seiner Zelle im Polizeigefängnis. Außer Antoch sind bisher pier seiner Komplizen verhaftet worden, während die übrigen noch nicht ergriffen werden konnten, ebenso wenig ist es bisher gelungen, die geraubte Million wieder herbeizuschaffen.

* **Eine gefährliche Benzinexplosion.** Auf dem Bahnhof in Ochsenfurt (Württemberg) entstand vor einigen Tagen ein großer Brand, der die Explosion mehrerer Benzinfässer zur Folge hatte. Die Löscharbeiten waren sehr schwer. 150 Fässer mit Petroleum, ein ganzer Waggon mit Benzin und mehrere Wagen mit anderen Waren wurden vernichtet. Der Schaden wird auf sechs Millionen Mark geschätzt. Die Ursache des Brandes ist auf die Unvorsichtigkeit rauchender Arbeiter zurückzuführen.

* **Fahrpreisermäßigung bei Schulfahrten.** Die Mindestteilnehmerzahl zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für Schulfahrten und für Fahrten zu Gunsten der Jugendpflege ist von zwanzig auf zehn Personen herabgesetzt worden.

* **Ein vereiteltes kommunistisches Verbrechen.** In der Freitagnacht versuchten eine Anzahl von Kommunisten das Haus des Landjägers Schröder in Marienfelde in die Luft zu sprengen. Der Plan scheiterte an der Wachsamkeit der dortigen Polizei. Es wurden 12,5 Kilogramm Roborit beschlagnahmt.

* **Eine ganze Ortschaft niedergebrannt.** Eine große Brandkatastrophe hat die Ortschaft Grafenschlag bei Rosenheim beinahe völlig vernichtet. Von den 62 Häusern und Anwesen wurden 56 völlig vernichtet. Ein Greis, zwei Frauen, drei Kinder und viel Vieh sind in den Flammen umgekommen. Auch die Pfarrkirche wurde eingeäschert. Der Schaden beträgt, da namentlich auch viel Getreide verbrannt ist, mehrere Millionen Mark. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

* **Verhaftete Eisenbahnräuber.** In Magdeburg ist eine Eisenbahn-Räuberbande festgenommen worden. Es handelt sich zunächst um die Verhaftung von 9 Güterboden-Arbeitern. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Als Hehler kommen eine Anzahl Magdeburger und auswärtige Geschäftsleute in Betracht. Bisher sind über 20 Personen in die Angelegenheit verwickelt. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf viele Hunderttausende.

* **Eine Arbeiterdemonstration für Fürstenkinder.** Die Ehescheidung des ehemaligen Fürsten Otto Windischgrätz und seiner Gemahlin Elisabeth, der Enkelin des Kaisers Franz Joseph, hat ein merkwürdiges Nachspiel gefunden. Die beiden jüngeren Kinder, der 14jährige Rudolf Johann und die 12jährige Stephanie waren dem Vater, der 17jährige Franz Joseph und der 16jährige Ernst der Mutter zugesprochen worden. Da die Fürstin sich weigerte, die Kinder fortzugeben, suchte der geschiedene Gatte um Exekution nach und erhielt die Bewilligung. Ein Vollstreckungsbeamter kam mit Gendarmen nach Schloß Schönau, wo die Fürstin wohnt, um die Kinder abzuholen. Während die Kinder selbst ihrer Fortführung Widerstand entgegensetzten, erschienen etwa 150 Arbeiter aus dem benachbarten Loebersdorf und nahmen gegen die Wegführung der Kinder Stellung. Da sich die Durchführung der Exekution ohne Kampf als unmöglich erwies, entfernte sich der Gerichtsbeamte und die Kinder blieben vorläufig bei der Mutter.

Vermischtes.

— **Die ungeheure Preissteigerung für Zeitungspapier** war der Gegenstand tagelanger Besprechungen zwischen den Druckpapierfabrikanten und den Zeitungsverlegerverbänden im Reichswirtschaftsministerium. Die Verhandlungen hatten ein negatives Resultat. Die Zeitungsverleger kamen zu dem Ergebnis, daß die neue ungeheure Preisforderung für Zeitungspapier vom 1. April an weder von der Presse noch von den Zeitungslesern, noch von den Inserenten getragen werden kann. Eine solche Preisfestsetzung würde sich unabwendbar auswirken in stärkster Einschränkung oder gar Stillegung der Zeitungsbetriebe. Die Lage ist mit keiner früheren vergleichbar. Es geht für die Presse um Sein oder Nichtsein, und was für die Zeitungen gilt, gilt für alle im Zeitungswesen tätigen Einzelkräfte. Angesichts der schweren politischen und wirtschaftlichen Folgen für unser gesamtes öffentliches Leben wird die eiligst einzuberufende Versammlung der deutschen Zeitungsverleger so schwerwiegende Entschlüsse zu fassen haben, wie nie zuvor. Regierungen und Parlamente werden sofort eingreifen müssen, wenn eine sonst unabwendbare Katastrophe verhindert werden soll.

— **Die Verbreitung schädlicher Pflanzen und Tiere** geschieht vielfach, wenn auch unfreiwillig, durch Menschen selbst. Ein bemerkenswertes Beispiel bietet die sogenannte Wasserpest, deren Vorkommen zuerst 1863 in Irland festgestellt und die wahrscheinlich von einem Schiffe aus Nordamerika, ihrer Heimat, zu uns verschleppt worden ist. Bald zeigte sie sich auch in Deutschland und vermehrte sich in unglaublich kurzer Zeit derart, daß sie alle Tümpel und Kanäle erfüllte und jeder Möglichkeit der Vertilgung spottete. Da sie in Deutschland am frühesten in der Nähe einiger Universitätsstädte erschien, so ist sie möglicherweise in den botanischen Gärten der betreffenden Hochschulen gezüchtet worden und hat von diesen aus ihre Wanderung durch das Reich angetreten. Beispiele unfreiwilliger Verbreitung von Tieren bieten u. a. der Coloradokäfer und die Wanderratte. Der Colorado- (Kartoffel-) Käfer lebte ursprünglich im Felsengebirge Nordamerikas, wo wildwachsende Nachtschattengewächse seine Nahrung bildeten. Als mit der fortschreitenden Kultur die Kartoffel in seine Nähe rückte, machte er sich an sie und vermehrte sich bald ins Unglaubliche. Immer freßend und sich fortpflanzend wanderte er weiter, überschritt 1865 den Mississippi, gelangte auf schwimmenden Blättern, Treibholz usw. über den Eriesee und erreichte bald die Staaten der atlantischen Küste. Irgendein Schiff brachte ihn mit seinen Waren nach Europa, so daß bereits 1877 sein Auftreten in Deutschland (bei Torgau sowohl als Mülheim am Rhein) konstatiert wurde. Zum Glück hat er sich bei uns — wahrscheinlich aus klimatischen Gründen — nicht einbürgern können. Auch die gefräßige und lästige Wanderratte verdankt ihre Verbreitung in erster Linie dem Schiffsverkehr.

Frau ist nicht dabei im Spiele, sie wußte nichts von der Unwürdigkeit, sie war davon überrascht, sie ist ihr völlig fremd. Aber — Ihre Frau bittet Sie um Vergebung, sie verlangt von Ihrer Großmut Nachsicht. O, Sie wissen es nicht, wie es mir das Herz zerriß, eine Frau zu sehen, die ihren Gatten, ihren Sohn wiederfordert, von mir wiederfordert, sagte sie errötend. Wie heilig klang mir der Name einer Gattin, einer Mutter aus ihrem Munde! Ich fühlte, daß diese Bande unauflöslich sind, daß sie allein Achtung fordern, daß sie Alles ausgleichen, alles austilgen müssen, daß kein anderes Verhältnis vor ihnen bestehen darf. Ich hätte mein Herzblut hingeben mögen, um Ihrer Frau genug zu tun, wenn ich allein es bin, die Sie von ihr entfernt hat!

Alfred lächelte mit bitterem Hohn. Wie täuscht Sie Ihr großmütiges Herz! sagte er. Wie wenig kennen Sie diese Frau, wie wenig verdient sie das Opfer, das Sie ihr bringen wollen!

Sie mag gefehlt haben, Fehler haben, unterbrach ihn Therese, die durchaus vollenden wollte, was sie für ihre Pflicht hielt, aber sind wir frei von Schuld? Sie will auf sich wachen. Alfred, haben Sie Erbarmen mit ihr und mit mir! — Sie ist die Mutter Ihres Sohnes; wie wollen Sie sich an dem geliebten Kinde erfreuen, ohne liebend der Frau zu denken, die es Ihnen geboren hat? — Sie bieten mir Ihre Hand, Sie wollen Ihre Frau verstoßen. Aber kann ich Ruhe finden bei dem Bewußtsein, daß mein Glück auf den Trümmern Ihrer Ehe gegründet wird und daß Ihre Frau der Stunde flucht, die uns verbindet? Lassen Sie uns das Beispiel der Seelengröße nachahmen, die Sie so oft und begeistert geschildert haben, lassen Sie uns entsagen. Kehren Sie zu Ihrer Frau zurück, geben Sie Ihrem Sohne die Mutter, mir und sich die Achtung vor uns selbst wieder, nehmen Sie den Fluch der Schuld von uns!

Alfred hörte ihr lautlos zu. Was sie von ihm verlangte, was sie ihm als Pflicht vorhielt, er beachtete es kaum. Daß sie ihn liebe, hörte er allein in ihren Worten; sie schien ihm schön und schöner zu werden und nie zuvor hatte er sie stärker und zärtlicher geliebt, als in dem Augenblicke, da sie mit solcher Selbstverleugnung, mit so edler Wärme zu ihm sprach.

Noch einmal und immer wieder schilderte er ihr das Glück, das sie ihm gewähren könne, das Leid seiner unglücklichen Ehe mit Karoline. Waren Sie ohne Schuld daran, haben Sie die Nachsicht für sie gehabt, die eine solche Frau von Ihnen fordern dürfe? Sie sind mit einem heimlichen Widerstreben der Ehe eingegangen, hat dies Bewußtsein Sie niemals ungerecht gegen Ihre Frau gemacht? — Und wenn es wirklich wäre, wie Ihre Frau behauptet, wenn es mein unseliges Bild gewesen wäre, welches störend zwischen Ihnen und Karoline gestanden hätte, wenn ich unbewußt die Schuld träge an Ihrem Unglück, gönnen Sie mir den Trost, versöhnend zwischen Sie und Ihre Frau zu treten. Gönnen Sie mir die Hoffnung, mein teurer, lieber Freund! daß ich es bin, daß die Achtung vor mir und vor sich selbst es ist, die Sie zu Ihrer Frau zurückführt, die Ihrem Sohne die Eltern wieder zusammenführt.

Umsonst! ihre Bitten scheiterten an Alfreds Ueberzeugung, daß er mit seiner Frau nicht glücklich werden könne. Er verbarg der Geliebten die Ansichten ihres Bruders nicht, aber dennoch forderte er die Erfüllung seiner Wünsche, dennoch beharrte er darauf, daß er es nicht ertragen könne, in der Unwahrheit zu leben, zu der die Vereinigung mit seiner Frau ihn zwinge.

Glauben Sie nicht, Therese, sagte er, daß die Ereignisse des heutigen Tages mich zu meinen Handlungen bewegen. Schon lange fühle ich, daß für mich kein Wirken und Schaffen möglich ist, daß ich elend und nutlos werde, wenn ich mit mir selbst nicht einig bin. Ich habe es versucht, mich zufriedenzustellen durch die Erfüllung meiner Pflicht; sie sollte mir Kraft und Ruhe geben, mich über Ihren Verlust zu trösten. Ich habe mich getäuscht, sie konnte das nicht. Fühlen Sie nicht, daß dem Menschen ein unwiderstehliches Verlangen nach Glück, nach Wahrheit innewohnt? Ich habe das Unrecht begangen, ein Mädchen zu meiner Frau zu machen, die ich nicht mehr liebte. Ich habe in guter Absicht gefehlt und schwer dafür gebüßt. Wollen Sie, daß ich zum Unrecht das Verbrechen füge, in erkanntem Unrecht zu beharren? Wollen Sie, daß ich in den Armen meiner Frau mich nach Ihnen sehne? Wollen Sie in dem falschen Glauben, ich könnte Sie vergessen, mich zu einer Tiefe des Elends hinabstoßen, von der Ihr reiner Blick sich schaudernd abwenden würde, wäre ich hart genug, sie Ihnen zu enthüllen? Das können Sie nicht wollen, das wollt du nicht, Therese! oder du hast mich nie geliebt. Wenn du fühltest wie ich, wenn nicht kalte Rücksichten auf das Urteil der Fremden, wenn nicht die Liebe für deinen Bruder mächtiger in dir wären als die Liebe zu mir, wie könntest du zaudern, mein zu werden, wie könntest du daran denken, mich von dir zu stoßen, um mich mit einer Frau wie Karoline auf das Neue zu vereinen, hättest du mich je geliebt.

Da konnte sie sich nicht länger überwinden. Und wen habe ich geliebt als dich, seit ich zu denken vermag? rief sie und warf sich in die Arme des Geliebten, die sich öffneten sie zu empfangen, und ruhte weinend an seiner Brust, während seine Küsse auf ihren Lippen brannten.

Aber mitten in dem Entzücken des Augenblicks riß sie sich aus seinen Armen los, und das Gesicht in den Händen bergend, stieß sie leise, wie man in angstvollem Traume zu sich selber spricht, die Worte aus: Das ist Ehebruch, das ist ein Verbrechen.

Alfred ließ sie erschüttert los. Da warf sie sich vor ihm nieder, umfaßte seine Knie und rief in leidenschaftlicher Erregung: Du sagst, du liebst mich, Alfred! o so rette mich vor dem Schicksal, das über uns hereinbricht. Du bist ein Mann, du hast Mut, du hast Kraft. Sei stark, überwinde mehr als die Welt, rette mehr als das Leben — überwinde dich, rette unsere Seelen vor Verbrechen und Verzweiflung. Kehre zu deiner Frau zurück, vergiß diese unglückselige Stunde, laß dein Beispiel mir vorleuchten, ich werde dir folgen. Sei mehr als ein Mensch, der unwillig vergibt. Sei Gott ähnlich, vergib ihr, und beglücke! Erhebe Karoline barmherzig bis zu dir; vergib ihr, damit ich mir und dir vergeben darf, und wie zu dem Heiland, der erlöst von Verdammnis, will ich zu dir emporblicken und zu dir beten aus der Ferne. Fühle, wie ich dich liebe, Alfred, wie ich dir vertraue, wenn ich freudig und getrost ein solches Opfer von dir fordere, wenn ich dir die Kraft zutraue, es freudig mir und deiner Pflicht zu bringen.

Er hob sie auf, Tränen entströmten seinen Augen und mit tiefer Traurigkeit sagte er still und ernst zu ihr: Du weißt nicht was du bittest, nicht was du von mir forderst; aber es sei, wie du es willst! Gott gebe, daß wir diese Stunde nie bereuen. Ich gehe zu meiner Frau.

Langsam schritt er der Türe zu und verließ das Haus, ohne Julian gesehen zu haben. Als dieser endlich in das Zimmer seiner Schwester trat, nachdem er lange vergebens die Rückkehr des Freundes erwartet, lag sie matt und seines Wortes mächtig an dem Sessel, der zunächst der Türe stand. Es war zu viel gewesen für ihre Kraft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192104057/fragment/page=0003

Vermögensbilanz am 31. Dezember 1920

Aktiva			Passiva			
Grundstück- und Gebäude-Konto		5193 —	Geschäftsanteile (Mitgliederguthaben)			
Maschinen-Konto		325 —	a) verbleibender Mitglieder	2420		
Geräte-Konto		1 —	b) ausscheidender „	20	2440	—
Mobilien-Konto		1 —	Kreditoren		101943	90
Wagen-Konto		1 —	Reservefonds-Konto		7322	25
Cassa-Konto		13700 04	Kautions-Konto		3950	—
Debitoren		70236 31	Betriebsrücklage-Konto		3225	70
Genossenschaftsbank-Anteile		10000 —				
Fernsprecher-Darlehn-Konto		1000 —				
Effekten- und Depot-Konto		3950 —				
Bestände an Produkten u. Betriebsmaterialien		14474 50				
Summe der Aktiva		118881 85	Summe der Passiva		118881	85

Mitgliederbewegung.

Zahl der Genossen am 1. Januar 1920 190
Zugang: 5 Abgang: 6
Zahl der Genossen am 31. Dezember 1920 189

Im Laufe des Geschäftsjahres haben sich die **Mitgliederguthaben** um M. 10,— und die **Haftsummen** um M. 400,— vermindert.

Die **Gesamthaftsumme** aller Mitglieder betrug am Jahresschlusse M. 96800,—.

Kemberg, den 1. April 1921

Dampfmolkerei Kemberg E. G. m. b. H.
Der Vorstand
R. Zinke **E. Höhne** **A. Reichel**

Ferkel

und reinen
Blütenhonig
hat zu verkaufen
Paul Engelmann, Gaditz

Ein Truthahn
zu verkaufen
Leipzigerstraße 37.

Erwarte **heute Montag**
frische Bücklinge
ger. Schellfisch
Makrelenbücklinge
Morgen Dienstag
frischen Schellfisch
Bestellungen nehme schon heute entgegen
Prima amerikanisches
Blockschmalz
Das Beste, was es gibt. Pfd. 12,25 M.
trifft heute abend ein
ff. Blutapfelsinen
Käse
Max Schneiders Fischgeschäft.

Küchenkanten
empfiehlt **Richard Arnold.**

Gemüse- und Blumensamen
in Originalpackung von C. Pabst
empfiehlt **Wwe. W. Becker.**

Soeben eingetroffen
Sardellen
Delikateßheringe (Matjes)
ferner empfehle ständig
Ia. Fettbücklinge
und
Makrelen
sowie
Sardinen
Rollmops und Bratheringe
Saure Gurken
Apfelsinen Zitronen
und meine guten
Bonbon, Kakao u. Schokolade
Schneiders Fischgeschäft
Inh. Reinh. Hartmann.

Platin = Gold
Silberabfälle und Bruch
kauft höchstzahlend
Fr. Genzel, Dentist.

Erfurter Baumwachs
ist wieder eingetroffen
Fr. Heym, Eisen- u. Kurzwaren.

Heute
frische Bücklinge
Sämereien
Blumenkohl = Rotkohl
Alle Sorten Gemüse
Apfelsinen = Zitronen
Zigarren = Zigaretten
Schokolade
sämtliche Topfwaren
frische Blumen von Mittwoch ab
empfiehlt
Fr. Reinecke, Anhalterstr. 15.

Ein sauberes und zuverlässiges
Hausmädchen
für besseren Haushalt baldigst gesucht. Gute Verpflegung und hohe Entlohnung wird zugesichert.
Frau Rudolph
Wittenberg (Bez. Halle)
Lutherstraße 35

Ein sauberes
Hausmädchen
für 15. April oder 1. Mai gesucht
Pension Gräf's Haus,
Bad Schmiedeberg.
Näheres zu erfahren bei Heinrich Vick, Kemberg.

Krieger-Verein
Morgen Dienstag abends 8 Uhr im Palmbaum
Versammlung
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein
von Kemberg und Umgegend
Abt. Kaninchen.
Die Zuchtkollegen werden morgen **Dienstag** abend 8½ in die Weintraube zu einer
Besprechung
wegen Anschaffung von Zuchtrammlern eingeladen. **W. Morawietz**

Achtung!
Habe auf meiner Plantage an der Niemitzer Straße
Selbstschüsse
gelegt.
H. Schulz.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Aufruf der Liga zum Schutze der deutschen Kultur bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Der eigene Arzt im Viehstalle
ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch
Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen
besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Magerl und Dr. Geibel sowie der Pflanzensachverständige Dr. Gehrmann geben in dem soeben in dritter neubearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsanzeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 360 Seiten stark. Die
Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig.
Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unentbehrliche Buch
an unsere Leser für nur 21,60 M.
abzugeben, solange der Vorrat reicht.
Es hat schon manchem Viehbesitzer hunderte von Mark an Schaden erspart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönstes Geschenk für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle
des General-Anzeiger.

Sonder-Konzert

ausgeführt von d. **Schmiedeberger Kurkapelle** Dir. F. Mahlo unter Mitwirkung der 13jährigen Schülerin am Leipziger Konservatorium
Klavierkünstlerin Gerda Nette
am Mittwoch, den 6. April, abends 8 Uhr
in der „Goldenen Weintraube"
Abonnenten Vorzugspreise
Nach dem Konzert für die Konzertbesucher
gemütliches Tanzkränzchen
Um zahlreichen Besuch bitten **Die Veranstalter**

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen
Ortsgruppe Kemberg und Umgegend
Unsere diesmalige Versammlung findet **erst** am
Donnerstag, den 14. April, abends halb 8 Uhr
pünktlich im Hotel **„Zur Post"** statt.
Am **9. April, abends punkt 8 Uhr** im oberen Saale des Hotels „Zur Post"
Stiftungs-Fest
bestehend aus Theater, humor. Vorträgen und Kränzchen
Eintritt nach Belieben, Gäste nur durch Mitglieder **Der Vorstand**

= Sämereien =

Buschbohnen ◆ Blätterkohl ◆ Blumenkohl ◆ Bohnenkraut ◆ Carotten
Dill ◆ Fenchel ◆ Futtermöhren ◆ Grassamen für trockene und feuchte Wiesen ◆ Herbstrüben ◆ Kneifel- oder Pahlerbsen
Kohlrabi ◆ Kopfsalat ◆ Kümmel ◆ Kohlrüben weiß und gelb ◆ Kürbis ◆ Landgurken ◆ Magdeb. Weißkohl
franz. Majoran ◆ Möhren ◆ Petersilie gef. und krause ◆ Porree ◆ Pflücksalat ◆ Radieschen
Rabinschen ◆ Rettich ◆ Runkelsamen
Eckendorfer rot und gelb ◆ Rotkohl
Rosenkohl ◆ Salat-Rüben
Sellerie ◆ Schnittsalat
Schlangengurken
Stangenbohnen ◆ Spinat
Zuckererbsen ◆ Traubengurken
Tomaten ◆ Weiße Rüben ◆ Weißkohl ◆ Wirsingkohl ◆ Zuckererbsen
Zwiebeln ◆ Zuckerrüben Kl. Wanzlebener
ferner
Raffiabast und Baumwachs
Fr. Heym, Eisen- u. Kurzwaren

Einjährige Kiefern

von deutscher Saat empfiehlt billig **Marie Lange, Liebenwerda**

Statt Karten!
Für die so zahlreichen Aufmerksamkeiten zur unserer Vermählung sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.
Ewald Hartmann und Frau
Hedwig geb. Lux.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu unserer Vermählung sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Ateritz, den 4. April 1921.
Otto Geißler und Frau
Martha geb. Kunert.

Am 2. April starb unerwartet nach kurzem Leiden unsere liebe Muttter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin,
Frau Ww. Zimmmermeister
Wilhelmine Börner
im 73. Lebensjahr.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Ernst Börner.
Kemberg, den 2. April 1921.
Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :: Kemberg (Bez. Halle a./Saale — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192104057/fragment/page=0004